

Wilfried Schubarth/Friederike Schulze-Reichelt/Sylvi Mauermeister/
Andreas Seidel/Nina Hartmann

Einführung in den Band

Im Zuge der Bologna-Reform ist an Hochschulen vieles in Bewegung gekommen. Studium und Lehre sind stärker ins Blickfeld gerückt. Dabei kommt der Studieneingangsphase besondere Bedeutung zu, werden doch hier die Weichen für ein erfolgreiches Studium gestellt. Deshalb ist es verständlich, dass die Hauptanstrengungen der Hochschulen auf den Studieneingang gerichtet sind – ganz nach dem Motto: „Auf den Anfang kommt es an!“. Konsens herrscht dahingehend, dass der Studieneingang neu zu gestalten sei, doch beim „Wie?“ gibt es unterschiedliche Antworten. Zugleich wird immer deutlicher, dass eine wirksame Neugestaltung der Eingangsphase nur mit einer umfassenden Reform von Lehre und Studium gelingen kann.

Ziel des Bandes ist es, durch die Zusammenarbeit von Forschungs- und Praxispartner/-innen auf fundierter Grundlage einen weiteren Beitrag zu den aktuellen Diskursen im Bereich der Hochschul- und Qualitätsentwicklung zu leisten und eine Zwischenbilanz der Debatte zum Studieneingang zu ziehen. Dabei werden auf der Basis empirischer Studien speziell die Bedeutung und Gestaltung des Studieneingangs

unter Berücksichtigung gegenwärtiger Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven in den Fokus genommen und Empfehlungen zur Optimierung des Studieneingangs abgeleitet. Die zahlreichen Untersuchungsergebnisse Potsdamer Forschergruppen werden durch weitere nationale sowie internationale Perspektiven ergänzt. Zudem sollen die in dem Band erarbeiteten Handlungsempfehlungen und Praxisimpulse zur Reflexion bisheriger Tätigkeiten anregen und mögliche Entwicklungspotenziale eigener Maßnahmen und zukünftiger Vorhaben aufzeigen, um schließlich zur stetigen Verbesserung der Studieneingangssituation beizutragen. Damit richtet sich dieser Band an alle Akteure aus Forschung, Wissenschaft, Praxis und Politik, welche an dieser speziell seit Bologna zunehmend an Bedeutung gewinnenden Thematik – ob aus beruflichen oder persönlichen Gründen – interessiert sind.

Der Band gliedert sich in vier Kapitel: Nach dem Vorwort und der Einführung der Herausgeber/-innen in den Band geht es im **ersten Kapitel** um Befunde aus dem StuFo-Verbundprojekt.

Im ersten Beitrag *„Studieneingang im Fokus: Einführung in das Thema und in das StuFo-Projekt“* führen die Autor/-innen *Wilfried Schubarth, Sylvi Mauermeister, Melinda Erdmann, Benjamin Apostolow* und *Friederike Schulze-Reichert* dahingehend zunächst in das Thema „Studieneingang“ und in das StuFo-Projekt „Der Studieneingang als formative Phase für den Studienerfolg. Analysen zur Wirksamkeit von Interventionen“ ein. Aufbauend auf dem Forschungsstand werden zentrale StuFo-Ergebnisse präsentiert und erste Folgerungen für den Studieneingang abgeleitet. Wichtige Gelingensbedingungen für einen erfolgreichen Studienstart werden identifiziert und mit bisherigen Studieneingangsmaßnahmen verglichen. Die Leithypothese des Projekts, dass Maßnahmen zum Studieneingang v. a. dann wirksam sind, wenn sie zur akademischen und sozialen Integration in die Hochschule beitragen, wird bestätigt. Eine Folgerung wäre, die Hochschule stärker als einen „sozial-kommunikativen Lebensort“ für junge Menschen, als ein „Haus gemeinsamen Lernens und Forschens mit Peers und Lehrenden“ zu gestalten.

Im zweiten Beitrag *„Alles auf Anfang! Und wie oft? – Bildungsverläufe im StuFo-Projekt“* beschäftigt sich *Melinda Erdmann* daraufhin speziell mit Bildungsverläufen von Studierenden. Ihre Analysen belegen, wie wichtig es ist, beim Studienabbruch zwischen individueller und institutioneller Perspektive zu unterscheiden. Während z. B. aus institutioneller Perspektive von einer Studienabbruchquote von ca. 30 % ausgegangen wird, kann sie aufzeigen, dass die individuellen Perspektiven viel differenzierter ausfallen und häufig mit einer längeren Orientie-

rungs- und Suchphase, einschließlich mehrerer Orts- und Fachwechsel, verbunden sind.

Anknüpfend an die Arbeit von Melinda Erdmann werden im darauffolgenden Beitrag „*Alles auf Anfang! Für alle? – Herkunftsbezogene Unterschiede im Umgang mit dem Optionsraum Studieneingang*“ von Sylvi Mauermeister weitere Forschungsfragen zu herkunftsbezogener Chancen(un)gleichheit universitärer Bildung im Kontext Studieneingang aufgegriffen. Vor dem Hintergrund, dass der Abbruch des Erststudiums in der Studieneingangsphase in diesem Beitrag als nachträgliche Korrektur und Verbesserung der persönlichen Studienentscheidung aufgefasst wird, werden zum einen die Bedingungen, zum anderen die Möglichkeiten einer solchen Umorientierung verschiedener sozialer Gruppen identifiziert und diskutiert. Die herangezogenen Befunde zeigen, dass die Wechsel- bzw. Abbruchneigung v. a. durch fehlende Fachidentifikation und schlechte Studienleistungen begünstigt wird, wobei sich herkunftsbezogene Unterschiede speziell über die den Studierenden zur Verfügung stehenden zeitlichen und finanziellen Ressourcen erklären lassen. Sylvi Mauermeister liefert damit einen wertvollen ergänzenden Beitrag zur Abbruch- und Ungleichheitsforschung, welche in der gegenwärtigen Hochschulforschung und Studieneingangsdebatte noch unzureichend Berücksichtigung finden.

Auch der darauffolgende Beitrag „*Existieren migrationspezifische Problemlagen in der Studieneingangsphase?*“ schließt an ein zentrales, dennoch bisher wenig erforschtes Themenfeld der Ungleichheitsforschung zu Bildungsbeteiligung an, indem Melinda Erdmann insbesondere die unterschiedlichen Schwierigkeiten von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund in der Studieneingangsphase aufzeigt und diese über Unterschiede in den Zugangsvoraussetzungen und der sozialen Zusammensetzung empirisch zu erklären versucht. Dabei zeigt sich, dass die sprachbezogenen Voraussetzungen sowie der Bildungshintergrund und die Abiturnote eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung anfänglicher studienbezogener Herausforderungen spielen – fundierte Rückschlüsse über ein höheres Abbruchrisiko von Studienanfänger/-innen mit Migrationshintergrund können allerdings nicht gezogen werden. Entscheidender für eine erfolgreiche institutionelle Integration von Studierenden sind anlehnd an die Ergebnisse eher die Fächergruppenzugehörigkeit und das Wissen über das Hochschulsystem.

Im Beitrag „*Beratung in der Studieneingangsphase. Eine Untersuchung von Maßnahmen im Qualitätspakt Lehre*“ von Laura Wagner werden die Ausgestaltung und Zielstellungen speziell QPL-geförderter Beratungs-

angebote im Rahmen der Studieneingangsphase exemplarisch untersucht und die dahinter stehenden Wirkungsannahmen erkundet. Die Analyseergebnisse zeigen, dass deren Konzepte unter vielen Gesichtspunkten den Anforderungen an eine individuell angepasste Studienberatung entsprechen und Studierende beim Erwerb der nötigen Selbstständigkeit und Selbstverantwortung für einen erfolgreichen Übergang in das System Hochschule erfolgreich unterstützen. Unabdingbar erscheint dabei allerdings eine erhöhte Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebensbedingungen der Studienanfänger/-innen sowie der verstärkte Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden des jeweiligen Studiengangs, um den Studierenden eine angemessene Reflexion ihrer Erwartungen an das Studium zu ermöglichen und ihnen den Prozess der akademischen Integration zu erleichtern.

Gegenstand des anschließenden Beitrags *„Selbstselektionseffekte bei der Teilnahme an Unterstützungsmaßnahmen am Beispiel von MINT-Vorkursen bzw. -Brückenkursen“* von Sarah Berndt bilden die Vorkurse bzw. Brückenkurse als weiteres zentrales Unterstützungsangebot innerhalb der Studieneingangsphase, wobei der Frage nachgegangen wird, welche Eingangs- bzw. Kontextbedingungen dazu führen, dass Studienanfänger/-innen daran teilnehmen oder diesen fernbleiben. Auch wenn die quantitativen Befunde der StuFo-Längsschnitt-Untersuchung zeigen, dass MINT-Vorkurse bzw. -Brückenkurse mit insgesamt 83 % verhältnismäßig häufig frequentiert werden, so wird durch vertiefende Analysen dennoch ersichtlich, dass ein Großteil jener Studierenden nicht erreicht wird, welche mit diesem Angebot eigentlich adressiert werden. So partizipieren insbesondere Studierende mit einer mäßigen Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung und unzureichenden mathematischen Fähigkeiten auffallend seltener an diesem Angebot. Es handelt sich dabei um Selbstselektionseffekte, welche u. a. auf Informationsdefizite sowie eine falsche Einschätzung der Selbstwirksamkeit seitens der Studienanfänger/-innen zurückzuführen sind.

Im letzten Beitrag des ersten Kapitels *„Die Bedeutung von Fachschaftsräten in der Studieneingangsphase am Beispiel der Universität Potsdam“* von Friederike Schulze-Reichelt und Melanie Wippermann werden schließlich die Angebote der Fachschaftsräte (FSR) in den Blick genommen, um zu erkunden, welchen Beitrag sie als Interessenvertreter/-innen der Studierenden beim Übergang von der Schule ins Studium leisten. Anlehnend an qualitative Befragungsergebnisse wird ersichtlich, dass sie den Studienanfänger/-innen mit ihrem die klassischen Angebotsformate der Universität ergänzenden Angebot eine wertvolle

bedarfsgerechte Unterstützung insbesondere bei der Bewältigung individueller studienorganisatorischer Schwierigkeiten und bei der sozialen Integration bieten. Deshalb gilt es, insbesondere durch eine intensivere Netzwerkarbeit v. a. strukturell schlechter aufgestellte FSR bei ihrer Arbeit gezielt zu unterstützen, um so wiederum für ein besseres Gleichgewicht und vergleichbares ergänzendes (Studieneingangs-)Angebot zwischen den Fachkulturen zu sorgen.

Das **zweite Kapitel** des Bandes widmet sich speziell der Studieneingangsphase an der Universität Potsdam mit einem vertiefenden Einblick in gegenwärtige (Projekt-)Tätigkeiten und Vorhaben im Rahmen des Studieneingangs, insbesondere in die des Universitätskollegs Potsdam, welche von den Akteur/-innen dort näher vorgestellt werden.

Zunächst geht *Olaf Ratzlaff* in seinem Beitrag „*Studienabbruch an der Universität Potsdam. Eine Analyse der Studienverlaufsstatistik*“ der Frage nach, in welchem Ausmaß und in welchem Semester abgebrochen wird und welche Unterschiede dahingehend zwischen den Fächergruppen und den Abschlussarten bestehen. Angelehnt an die Studienverlaufsstatistik wird dabei gezeigt, dass Studienabbruch zwar v. a. in den ersten Semestern erfolgt, dass aber auch gegen Studienende noch ein beachtlicher Teil der Studierenden das Studium abbricht, was speziell in den Ingenieurwissenschaften und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern registriert werden kann.

In dem Beitrag „*Studienabbruch in den MINT-Fächern. Fallstudien an der Universität Potsdam und mögliche Folgerungen*“ sucht *Matthias Lumpe* auf der Grundlage einer im Rahmen seiner Master-Abschlussarbeit durchgeführten Interviewstudie nach Erklärungsansätzen für die vergleichsweise hohen Studienabbruchquoten in den MINT-Fächern. Entlang von vier Thesen werden Gründe u. a. in a) einer seitens der Schule unzureichenden (fachlichen) Grundlegung für ein Hochschulstudium im MINT-Bereich, b) dem mit der Europäischen Studienreform in Bewegung gebrachten und kontrovers diskutierten Selbstverständnis der Universitäten zwischen wissenschaftlicher und berufsbezogener Bildung, c) einem für Studieninteressierte teils unscharfen und zwischen Universitäten und Fachhochschulen nur schwer unterscheidbaren Funktionsauftrag und d) wenig(er) guten beruflichen Perspektiven für Hochschulabsolvent/-innen in den Naturwissenschaften angeführt.

Bei den darauffolgenden beiden Beiträgen handelt es sich um eine Zusammenarbeit zwischen dem StuFo-Projekt und dem QueLL-Teilprojekt „Ausbau der strukturierten Studieneingangsphase“, wobei hier die Untersuchung des Tutoriensystems im Fokus steht.

In dem Beitrag *„Docendo Discimus – das hochschuldidaktische Konzept des Tutorien-Programms in der strukturierten Studieneingangsphase“* von *Ljuba Kirjuchina* wird vorab das Konzept des Tutorien- und dazugehörigen Schulungssystems „Docendo Discimus“ aus hochschuldidaktischer Sicht vorgestellt. Anknüpfend an Bildungs- und Lernvorstellungen der antiken Philosophie sowie an aktuelle Erkenntnisse der Bildungs- und Kognitionswissenschaften wurde das Docendo-Discimus-Programm entwickelt, um Studierende beim Erwerb persönlicher und berufsfeldspezifischer Schlüsselkompetenzen zu unterstützen, ihre Lernfähigkeit zu fördern und damit zur Verbesserung der Studierfähigkeit von Studienanfänger/-innen beizutragen. Ziel der Schulung ist es, angehende Tutor/-innen für ihre Tutorentätigkeit zu qualifizieren.

Welche Bedeutung der Tutorienarbeit in der Studieneingangsphase dabei tatsächlich zukommt, untersucht *Friederike Schulze-Reichelt* fallbeispielhaft im darauffolgenden Beitrag *„Identifikation von Gelingensbedingungen tutorieller Lehre im Kontext Studieneingang – eine empirische Untersuchung“*. Die Analysen zeigen, dass die untersuchten Tutorien viel Potenzial hinsichtlich eines erfolgreichen Studieneinstiegs von Studienanfänger/-innen bergen, indem sie zum einen durch den Einsatz studentischer Tutor/-innen (als „gleichgesinnte“ Ansprechpartner/-innen und Lernbegleiter/-innen) sowie durch das didaktische Format zur sozialen Integration der Studienanfänger/-innen beitragen. Zum anderen erleichtern sie durch die bedarfsorientierte Unterstützung bei der Studienorganisation sowie beim Ausbau von Methodenkompetenzen nachweislich den akademischen Integrationsprozess von Studierenden, weshalb sie gerade in der Studieneingangsphase von zentraler Bedeutung sind.

Im weiteren Verlauf wird die Arbeit des Universitätskollegs Potsdam näher in den Blick genommen:

Sophia Rost beschreibt und reflektiert in ihrem Beitrag *„Das ESF-Projekt ‚Universitätskolleg‘ an der Universität Potsdam“* zunächst die hochschulpolitischen Rahmenbedingungen, die konzeptionelle Entwicklung, Aufgabenbereiche und Zuständigkeiten sowie aktuelle und zukünftige Vorhaben dieses universitätsweiten Projekts, das seit Februar 2016 erfolgreich umgesetzt wird und u. a. die Vernetzung verschiedener Studieneingangsmaßnahmen zum Ziel hat. Sie zieht eine Zwischenbilanz nach zweijähriger Projektlaufzeit, in welcher sie die Schwierigkeit der Rollenfindung und Differenzen in der Wahrnehmung der Aufgaben des Kollegs durch die Studierenden sowie den Wunsch nach mehr Unterstützung und Beratung bei der Angebotskonzeption anspricht.

Anschließend zeigen *Peter Paul Zurek* und *Marcel Faaß* in ihrem gemeinsamen Beitrag „*Persönlichkeitspsychologisch fundierte Studienorientierung durch onlinebasierte Self-Assessments*“ die Strukturen sowie grundlegenden Ideen und Anforderungen von Online-Self-Assessments auf. Erste Evaluationsergebnisse der Universität Potsdam zeigen, dass 69 % der Teilnehmenden angaben, durch das Self-Assessment einen guten Überblick über den Studiengang und dessen Inhalte bekommen zu haben, weshalb sie eine nützliche Orientierungs- und Entscheidungshilfe bei der Studienwahl darstellen.

Sebastian Schellhorn, *Mario Frank* und *Christoph Kreitz* thematisieren im nächsten Beitrag „*Brückenkurse für mathematische und informatiknahe Studiengänge*“ (ähnlich wie *Sarah Berndt*) die Vor- und Brückenkurse als zusätzliches fakultatives Angebot. Sie beschreiben dabei speziell den Aufbau des Brückenkurses für informatiknahe Studiengänge an der Universität Potsdam, welcher methodisch und studienzentriert ausgerichtet ist und den Schwerpunkt auf die Entwicklung von Problemlösekompetenzen legt. Bisherige Evaluationsergebnisse zeigen, dass prinzipiell ein Anstieg der Nutzung von heuristischen Prinzipien sowie eine um 2–3 % höhere Bestehensquote in den Prüfungen der theoretischen Informatik bei Brückenkursteilnehmenden im Vergleich zu Nicht-Teilnehmenden zu beobachten sind. Außerdem fühlten sich Umfragten zufolge zwischen 64 % und 82 % der Studierenden nach der Teilnahme am Brückenkurs besser auf das Studium vorbereitet.

Im letzten Beitrag des Universitätskollegs „*Projektvorstellung, Berufsorientierung für Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler an der Universität Potsdam*“ erklärt *Nelli Wagner*, dass Studierende der Geisteswissenschaften oftmals aufgrund von mangelnder Motivation, nicht zuletzt hervorgerufen durch fehlende Praxisbezüge und Berufsperspektiven, ihr Studium bereits in den ersten Semestern abbrechen. Sie beschreibt, inwiefern diesem Umstand durch das vorgestellte Projekt an der Universität Potsdam, welches u. a. Workshops, Kontaktveranstaltungen und Einzelberatungen organisiert, entgegengewirkt werden soll.

Der abschließende Beitrag des zweiten Kapitels „*Durch Kooperation stärkere Berufsorientierung? Vorstellung eines Campusschulen-Netzwerks zur Verbesserung der Studieneingangsphase für Lehramtsstudierende*“ von *Julia Jennek*, *Katrin Kleemann* und *Miriam Vock* widmet sich dem Projekt „Campusschulen“, welches an die vorangegangenen Forderungen nach mehr Praxis- und Berufsbezug anknüpft. Dieses wurde speziell für Lehramtsstudierende entwickelt, um das Hospitations- und Orientierungspraktikum zu Studienbeginn durch ein „Praktikum im Dialog“

gewinnbringender zu gestalten. Das Projekt dient der Gründung von Netzwerken, bestehend aus Lehrkräften, Wissenschaftler/-innen und Studierenden, welche sich gemeinsam über Fragestellungen der Schul- und/oder Unterrichtsentwicklung austauschen und für schwierige Unterrichtsszenarien fallbeispielhaft Präventions- und Interventionsstrategien erarbeiten. Dadurch sollen die Studierenden die Möglichkeit erhalten, ihr theoretisch erlerntes Fachwissen in die Praxis zu übertragen und einen vertiefenden Einblick in die Lehrtätigkeit erhalten.

Im **dritten Kapitel** wird der Blick auf die Studieneingangsphase über das StuFo-Projekt und die Universität Potsdam hinaus um nationale und internationale Perspektiven erweitert, indem dem/der Leser/-in ein exemplarischer Einblick in die erfolgreich angelaufenen Orientierungsstudien der Freien Universität Berlin („Orientierungsstudium MINT^{grün}“) und der BTU Cottbus-Senftenberg („College+“) sowie in die Studieneingangssituation an österreichischen und russischen Hochschulen gegeben wird.

Christian Schröder widmet sich in seinem Beitrag „*Das Orientierungsstudium MINT^{grün} an der TU Berlin*“ dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Orientierungsstudium, welches als Good-Practice-Beispiel näher vorgestellt wird. Dabei stellt er zunächst die These auf, dass die Einflussfaktoren, aus welchen sich die Notwendigkeit einer Umstrukturierung der Studieneingangsphase ergibt, so universell sind, dass sie sich auf beinahe jede Hochschule übertragen lassen. Die TU Berlin wurde dieser Herausforderung durch die Konzeption und Einführung eines Orientierungsstudiums zum Wintersemester 2012/13 gerecht. Die erklärten Ziele waren die Steigerung der Motivation der Studierenden, der Anzahl an MINT-Begeisterten und des Frauenanteils im MINT-Bereich. Erste Evaluationsergebnisse zeigen, dass diese Ziele bereits erreicht wurden. Aufgrund der hohen Nachfrage soll das Orientierungsstudium in den kommenden Jahren weiter ausgebaut und stetig verbessert werden. Zusätzlich berät die TU Berlin andere Universitäten beim Aufbau eigener Programme und steht im Austausch mit den Hochschulen, die bereits Programme anbieten.

Auch *Kathrin Erdmann*, *Matthias Koziol* und *Marlen Meißner* greifen in ihrem Beitrag „*College+: Studienorientierung für Hochschulneulinge mit begleitendem Peer-Group-Mentoring und Berufsorientierung an der BTU Cottbus-Senftenberg*“ die Thematik der systematischen Berufs- und Studienorientierung auf und geben einen Einblick in die Hintergründe und Besonderheiten des wahlweise ein- oder zweisemestrigen Orientierungsstudiums „College+“. Hauptbestandteile des ersten Orientierungs-

semesters sind Ring- und Fachvorlesungen, Laborpraktika, Förderung von Schlüsselkompetenzen sowie intensive Englisch- und Mathematikurse auf unterschiedlichen Niveaus. Das Modul im darauffolgenden Sommersemester bietet den Studierenden die Möglichkeit, Veranstaltungen aus insgesamt 70 Modulen aller Bachelorstudiengänge der Hochschule zu besuchen und somit verschiedene Studiengänge „auszuprobieren“. Außerdem werden „Peer Group Mentoring“ und „Job Shadowing“ (Begleitung von mittlerweile in regionalen Unternehmen beschäftigten Absolvent/-innen im Berufsalltag) begleitend zu den übrigen Angeboten durchgeführt.

Die Ergebnisse der Evaluation der „Studieneingangs- und Orientierungsphase“ (StEOP), die mit der Novelle des Universitätsgesetzes von 2009 in Österreich eingeführt wurde, stellen *Anna Dibiasi und Martin Unger* im darauf folgenden Beitrag *„Die Studieneingangsphase an öffentlichen Universitäten in Österreich“* dar. In Abgrenzung zu Zugangsbeschränkungen und Maßnahmen, welche die Vermeidung von Abbrüchen durch die richtige „Passung“ zu Studienbeginn fokussieren, zielt die StEOP darauf ab, Studierenden frühzeitig die Möglichkeit zur Orientierung zu bieten, ihre Studienwahl zu überdenken und diese gegebenenfalls zu revidieren. In der konkreten inhaltlichen und strukturellen Ausgestaltung der StEOP an den österreichischen Universitäten zeigten die Evaluationsergebnisse allerdings deutliche Unterschiede.

Mit dem Beitrag *„Analyse bestehender Praktiken der Adaption von Studienanfänger/-innen an die Lernbedingungen an russischen Universitäten“* geben *Elena V. Piskunova, Andrey E. Bahmutskiy, Ekatarina A. Bessonova* und *Ludmila K. Borovik* einen Einblick in die Studieneingangssituation und in Studieneingangsmaßnahmen am Beispiel von vier ausgewählten Universitäten der Russischen Föderation. Gegenstand ihrer Analysen bildet dabei der Begriff der Anpassung, indem es sich laut ihren Ausführungen bei der Studieneingangsphase um einen Adaptionprozess (Anpassung der Studienanfänger/-innen an die Studienbedingungen) handelt. Dieser als dynamisch und komplex geschilderte Prozess stellt sowohl für die Erstsemester-Studierenden als auch für die Hochschulen eine zentrale Herausforderung dar. Zur Unterstützung von Studienanfänger/-innen bei der institutionellen, sozialen und akademischen „Adaption“ kommen dabei Orientierungs- und Informationsangeboten (v. a. zur Studien- und Selbstorganisation sowie zu beruflichen Perspektiven), individuellen Betreuungs- und Beratungsangeboten (insbesondere für sozial benachteiligte Studierende), Angeboten zum Erwerb wissenschaftlich-methodischer Grundlagen sowie (gemeinnützigen) Programmaktivitäten der

Studierendenvereinigungen und -selbstverwaltung eine wesentlichen Bedeutung zu, die gleichermaßen das Wohlbefinden und die Studienmotivation erhöhen sollen. Auch die Weiterentwicklung der Hochschullehre durch den verstärkten Einsatz binnendifferenzierender, problemlösender und kooperativer Lehr- und Lernformen scheint dahingehend unabdingbar.

Das **vierte Kapitel** mit dem Titel „*Studieneingang optimieren! – Empfehlungen zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Studieneingangsphase an Hochschulen*“ bildet den Abschluss dieses Bandes, indem *Wilfried Schubarth, Friederike Schulze-Reichelt, Sylvi Mauermeister, Andreas Seidel und Benjamin Apostolow* die zentralen Aufgaben und gegenwärtigen Herausforderungen der Studieneingangsphase auf Grundlage der Beiträge herausarbeiten und darauf aufbauend aus der Forschung und Praxis abgeleitete Empfehlungen zur Optimierung der Studieneingangsphase zusammenfassend darstellen.

Wir hoffen, mit diesem Hochschulband Anregung und Impulse sowohl für die Hochschulpolitik als auch für die Lehr- und Hochschulpraxis liefern zu können und danken an dieser Stelle allen daran beteiligten Autor/-innen, indem sie den Blick auf die gegenwärtige Studieneingangssituation nicht nur im deutschen sondern auch im österreichischen und russischen Hochschulsystem erweitern und neue Perspektiven zur Weiterentwicklung und Optimierung der Studieneingangsphase aufzeigen.

Ein ganz besonderer Dank gilt *Nina Hartmann* und auch *Benjamin Apostolow* für ihre engagierte und kompetente Unterstützung und Koordination bei der inhaltlichen und redaktionellen Fertigstellung des Bandes.